

Marktstraße 99  
Gegründet 1911  
Inhaber:  
Max Henle

Schuh- **E. Lichtenauer** Gerolzhofen  
Größtes und ältestes Schuhspezialgeschäft am Platze

*Ich schreie es nicht in die Welt hinaus,  
Dass ich der Billigste bin;  
Die Kundschaft findet's schon selbst heraus,  
Dass ich sie stets gut bedien'!  
Seit nunmehr über 20 Jahren  
Verkauf' ich Qualitätsschuhwaren,  
Und bin sowohl in Stadt und Land  
Als preiswert und reell bekannt!  
Und meine alten treuen Kunden  
Die haben's längst herausgefunden:  
➔ „Schuh' mit langer Lebensdauer  
Gib'ts preiswert stets bei Lichtenauer!“*

Anzeige des Schuhhauses Ernestine Lichtenauers © Der Bote vom Steigerwald, 16.12.1931

### Die Familie Lichtenauer

Lily Lichtenauer besuchte von 1928 bis 1931 die Realschule in Bad Kissingen. Die Wurzeln ihrer Familie <sup>1</sup> liegen in Brünnau bei Gerolzhofen, wo seit dem 18. Jahrhundert bis um 1910 eine jüdische Gemeinde bestand, die eine Synagoge mit Schulraum und Mikwe besaß. Seit dem 19. Jahrhundert unterrichtete in Brünnau auch ein eigener Religionslehrer, der zudem als Vorbeter und Schochet tätig war. Zu den ersten Juden, die in Brünnau lebten, gehörte offenbar auch die Familie des um 1736 geborenen **Salomon**, dem Ahnherr der Familie Lichtenauer. Seine Vorfahren könnten – wie Michael Schneeberger vermutet – aus dem böhmischen Lichtenau (Lichkov) nach Franken gekommen sein. Salomons Sohn **Joseph Salomon** (1766-1843) besaß 1817 eine von zehn Matrikelstellen in Brünnau und verdiente seinen Lebensunterhalt mit

<sup>1</sup> Auf die Familie Lichtenauer machte mich freundlicherweise Rudolf Walter aufmerksam. Grundlagen für die Ausführungen zur Familie Lichtenauer waren (soweit nicht anders angegeben): Main-Post, 6.12.2013, 1.12.2014, 30.5.2016, 28.4.2019, 29.4.2019, 3.4.2020; Der Israelit, 28.10.1915, 23.12.1936; Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15.1.1937, 15.5.1937; Datenbank Unterfranken: Art. über Mitglieder der Familie Lichtenauer: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank>, 5.4.2020; Beck, Matthias: Spuren einer jüdischen Familie. In: <https://histor-verein-geo.de/2013/12/spuren-einer-judischen-familie>, 5.4.2020; Strätz, S. 345; <https://wc.rootsweb.com/trees/177576/15034/-/individual>, 5.4.2020; Schneeberger, Michael: The Lichtenauer Family from Brünnau, Würzburg 2007. Wichtige Informationen und Dokumente verdanke ich Evamaria Bräuer (Gerolzhofen), die mir ihr Material freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

„Betthandelschaft“.<sup>2</sup> Im Zuge des bayerischen Judenedikts wollte er ursprünglich den Familiennamen Brünnauer annehmen, um die enge Verbundenheit mit seinem Heimatort auszudrücken. Doch wurde ihm dies von den Behörden nicht genehmigt, da sich im Untermainkreis Familien nicht nach einem Ort und schon gar nicht dem eigenen Wohnort nennen durften. Und so wählte Joseph Salomon den Namen Lichtenauer, wohl – wie Michael Schneeberger annimmt - in Erinnerung an die böhmische Heimat seiner Familie. Aus der Ehe mit seiner Frau Meile (1772-1849) gingen vier Kinder hervor, die alle in Brünnau zur Welt kamen: Salomon (\*1804), Jakob (1808-22), Hirsch (1808-96) und Seligmann (\* um 1815).

Der älteste Sohn **Salomon Lichtenauer** (1804-44) heiratete 1830 die gebürtige Dettelbacherin **Fanny Voegele Feldheim** (\* ca. 1804). Dem Bauern und Handelsmann wurden sieben Kinder geschenkt: Fanny Fradel (\*1831), Sigmund Seligmann (1833-65), ein namenloses Kind, das bereits drei Tage nach seiner Geburt im März 1836 starb, Ernestine Esther (\*1836), Bernhard (1839-1905), Jacob (1841-41), der mit achteinhalb Monaten starb, sowie des Nesthäkchens Moses (\*1843). Nur kurze Zeit nach der Geburt des jüngsten Sohnes starb Salomon Lichtenauer 1844 mit gerade einmal 40 Jahren an Lungenschwindsucht.

Sein Sohn, der Viehhändler **Bernhard Lichtenauer** (1839-1905), heiratete 1869 die aus Frensdorf im Steigerwald stammende **Ernestine May** (1847-1937). Den Eheleuten wurden neun Kinder geschenkt, die alle in Brünnau zur Welt kamen: Salomon (\*1869), Israel Moritz (\*1871), Sigmund (\*1873), Lina (1874-75), die noch im Säuglingsalter starb, Lina (\*1878), die den Namen der verstorbenen Schwester erhielt, Fanny (\*1876), Joseph (\*1881), Meta (\*1883) und Julius (\*1886).<sup>3</sup> 1898 übersiedelte die Familie nach Gerolzhofen. 1905 starb Bernhard Lichtenauer mit Mitte 60. Sechs Jahre danach gründete seine Witwe ein nach ihr benanntes Schuhhaus, das sie 1913 in die Marktstraße 99 verlegte und über viele Jahre hinweg führte. Später übergab sie das Geschäft an ihren Schwiegersohn Max Henle. Sie starb kurz nach ihrem 90. Geburtstag am 4. Mai 1937.

---

<sup>2</sup> Alemannia Judaica: Synagoge Brünnau. In: [http://www.alemannia-judaica.de/bruennau\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/bruennau_synagoge.htm), 4.4.2020

<sup>3</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer



Meta und Max Henle mit Ernestine Lichtenauer © Sammlung Evamaria Bräuer



Ernestine Lichtenauer (2.v.l.) mit ihren Töchtern Meta Henle (1.v.l.), Fanny Maier und Lina Frankenthaler sowie ihrem Enkel Paul Henle © Sammlung Evamaria Bräuer



Max Henle, Ernestine Lichtenauer, Meta und Paul Henle (v.l.n.r.) © Sammlung Evamaria Bräuer

Ihre Tochter **Meta Lichtenauer** (1883-1942) hatte 1923 **Max Henle** geheiratet, der 1882 in Laupheim bei Biberach als eines von fünf Kindern Simon Henles (1848-1915) und dessen Frau Jette Löwenthal (1854-1925) geboren worden war.<sup>4</sup> Er absolvierte die königliche Industrieschule in Nürnberg (die heutige Georg-Simon-Ohm-Hochschule) und übernahm das renommierte Schuhgeschäft seiner Schwiegermutter. Im Dezember 1931 pries er sein Geschäft im Steigerwald-Boten durchaus selbstbewusst, aber auch mit Augenzwinkern in Reimen an: „Ich schreie es nicht in die Welt hinaus, / Dass ich der Billigste bin; / Die Kundschaft findet´s schon selbst heraus, / Dass ich sie stets gut bedien´! / Seit nunmehr über 20 Jahren / Verkauf´ ich Qualitätsschuhwaren, / Und bin sowohl in Stadt und Land / Als preiswert und reell bekannt! / Und meine alten treuen Kunden / Die haben´s längst herausgefunden: / `Schuh´ mit langer Lebensdauer / Gibt´s preiswert stets bei Lichtenauer!“<sup>5</sup> Dem Ehepaar wurde ein Sohn geschenkt: Paul erblickte Mitte August 1925 in Würzburg das Licht der Welt. 1941 mussten die Henles ihr Haus aufgeben und in die Sammelunterkunft in der Salzstraße 12 ziehen. Am 25. April 1942 wurden die Eheleute mit ihrem 16-jährigen Sohn von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet.

Auch Metas Schwester **Lina Lichtenauer** (1878-1944) und ihre Familie wurden Opfer der Shoah. Lina hatte im November 1921 in Schweinfurt den aus Untereisenheim stammenden Schuhhändler **Bernhard Frankenthaler** (1873-1943) geheiratet. Wenige Tage nach ihrer Hochzeit zog das frisch vermählte Ehepaar von Ichenhausen nach Memmingen, wo sie bis zum 3. Februar 1942 wohnten. An diesem Tag mussten sie Memmingen verlassen und nach Fellheim gehen. Fünf Monate später deportierte man sie am 30. Juli 1942 von München nach Theresienstadt. Bernhard Frankenthaler starb in Terezin nur wenige Monate nach seiner Ankunft am 14. Januar 1943. Seine Witwe wurde am 18. Mai 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.<sup>6</sup>

Dasselbe Schicksal erlitten auch Linas Bruder **Sigmund Lichtenauer** (1873-1943) und seine Familie. Mit der gebürtigen Augsburgerin **Paula Gutmann**

---

<sup>4</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

<sup>5</sup> Der Bote vom Steigerwald, 16.12.1931

<sup>6</sup> Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 11.7.2020

(1880-1942) gründete er in deren Heimatstadt eine Familie. Seinen Lebensunterhalt verdiente er in der Fuggerstadt mit einem Schuhgeschäft, das er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Julius betrieb. 1907 wurde den Lichtenauers die Tochter Ilse geschenkt. In der NS-Zeit mussten die Eheleute Zwangsarbeit in der Ballonfabrik in der Austraße leisten. Wenige Wochen vor ihrer Deportation wurden sie gezwungen, ihre Wohnung in der Völkstraße aufzugeben und in die Sammelunterkunft in der Hallstraße 14 zu ziehen, wo sie unter höchst beengten Verhältnissen lebten. Am 5. August 1942 wurden sie dann von München nach Theresienstadt deportiert, wo Paula bereits nach einem Viertel Jahr am 23. August 1942 starb. Ihr Mann überlebte sie nur um zehn Monate: Er starb am 29. Mai 1943 mit 69 Jahren. Auch ihre Tochter **Ilse Lichtenauer** wurde ein Opfer der Shoah: Sie wurde nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet. Die genauen Deportations- und Todesdaten sind nicht bekannt.<sup>7</sup>

Nach Auschwitz wurden auch Sigmunds Bruder **Julius Lichtenauer** (1887-1943) und dessen Frau deportiert. Einige Zeit vor ihrer Deportation hatte Julius Lichtenauer Irma Hummel geheiratet, die 1903 in Buttenwiesen geboren worden war und sich in den 40er Jahren um den Schriftverkehr der jüdischen Kultusgemeinde in Augsburg kümmerte. Am 1. Januar 1943 wurden die Lichtenauers nach Auschwitz verschleppt. Während Julius dort unter nicht näher geklärten Umständen den Tod fand, überlebte seine Frau, die im Lager die Totenlisten führen musste, die Hölle von Auschwitz. Nach ihrer Befreiung kehrte sie nach Augsburg zurück, wo sie 1974 starb.<sup>8</sup>

In letzter Sekunde konnte Julius' Schwester **Fanny Lichtenauer** (1876-1945) der drohenden Ermordung durch das NS-Regime entgehen. Mit ihrem aus Malsch bei Karlsruhe stammenden Mann **Gustav Maier** lebte sie in dessen Geburtsort, in dem die weit verzweigte Familie Maier sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Aus seiner ersten Ehe brachte ihr Mann die

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Hausmann, Alfred: Das „Judenhaus“ Hallstraße 14 in Augsburg (1939-43). In: <https://erinnerungswerkstatt-augsburg.de/content/1-blog/20200307-das-judenhaus-in-der-hallstrasse-14/das-judenhaus-hallstrasse-14.pdf>, 5.4.2020; „Ewige Namen gebe ich ihnen ...“ (Jesaja 56,5). Gedenkheft für die jüdischen Frauen, Männer und Kinder aus Memmingen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, verschleppt und ermordet wurden. Materialien zur Memminger Stadtgeschichte. Reihe B: Forschungen. Herausgegeben vom Stadtarchiv Memmingen. In: [https://stadtarchiv.memmingen.de/blatterkataloge/catalogs/Stadtarchiv/Gedenkheft-Ewige-Namen\\_2014/pdf/complete.pdf](https://stadtarchiv.memmingen.de/blatterkataloge/catalogs/Stadtarchiv/Gedenkheft-Ewige-Namen_2014/pdf/complete.pdf), 5.4.2020; »Spurensuche«. Die jüdischen Schülerinnen und die Zeit des Nationalsozialismus an der Maria-Theresia-Schule Augsburg: Irma Hummel. In: [http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/content/pop-up-biografien-hummel\\_irma.htm](http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/content/pop-up-biografien-hummel_irma.htm), 5.4.2020

beiden Töchter Bona (1908-82) und Millie (\*1912) in ihre Beziehung ein.<sup>9</sup> 1915 wurde den Eheleuten der Sohn Paul Bernhard geschenkt, dessen zweiter Vorname an Fannys Vater Bernhard erinnern sollte.



Fanny Lichtenauer/Maier als junge Frau und mit Evelyn Boehm, ca. 1944 © Sammlung Evamaria Bräuer; Evelyn Boehm/Wilson

Schon sehr früh wanderte **Bona Maier** nach New York aus, wo sie ihren Lebensunterhalt zunächst als Kellnerin verdiente und ihren Vornamen in Bernice änderte. Anfang Dezember 1933 beantragte sie erfolgreich die amerikanische Staatsbürgerschaft. Am 28. Dezember 1935 heiratete sie in New York den vier Jahre älteren **Ludwig Lowenfels**, der 1904 im oberfränkischen Trabelsdorf als Sohn des Viehhändlers Salomen Lowenfels (1870-1923) und dessen Frau Sophia Proelsdorfer (1875-1940) geboren worden war und bereits Ende Februar 1928 den Weg nach Amerika gefunden hatte.<sup>10</sup> Während Bernice Lo-

<sup>9</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer (Gerolzhofen): E-Mail vom 12.7.2020

<sup>10</sup> Ancientfaces: Ludwig Lowenfels. In: <https://www.ancientfaces.com/person/ludwig-lowenfels-birth-1904-death-1992/8956651#vitals>, 13.7.2020; Datenbank Genicom: Bernice Lowenfels. In: <https://www.geni.com/people/Bernice-Lowenfels/6000000054906465832>, 13.7.2020

wenfels am 7. März 1982 mit 73 Jahren in Forest Hills (New York) starb, überlebte sie ihr Mann um viele Jahre: Er starb am 5. April 1992 hochbetagt mit 88 Jahren.<sup>11</sup>

Bernice Lowenfels blieb in ihrer Familie nicht die Einzige, die in die Staaten auswanderte: Im Frühjahr 1935 folgte ihr ihre Schwester **Millie Maier**, die zuletzt in Amsterdam lebte: Von Hamburg aus fuhr sie mit der „S.S. Hamburg“ nach New York, das sie am 11. Mai 1935 erreichte. Im Dezember 1939 heiratete sie dort **Franz Boehm**, der 1905 in Berlin das Licht der Welt erblickt hatte und im Dezember 1938 in die USA ausgewandert war. Als letztes der drei Geschwister emigrierte **Paul Maier** im Frühjahr 1937 in die Staaten: Von Cherbourg aus stach er auf der „S.S. Berengaria“ in See und erreichte New York am 19. Mai 1937. Zwei Jahre später stellte er einen Antrag auf Einbürgerung.<sup>12</sup>

Die Geschwister waren nun bemüht, auch ihre Eltern nach Amerika zu holen. Mitte Mai 1940 gelang es ihrem Vater Gustav Maier dann auch tatsächlich, zu ihnen nach New York zu kommen. Doch ihre 64-jährige Mutter Fanny erhielt zunächst aus nicht näher bekannten Gründen keine Einreisegenehmigung. Am 22. Oktober 1940 wurde sie zusammen mit den 18 noch in Malsch verbliebenen Juden, unter denen sich viele Familienangehörige ihres Mannes befanden, ohne Vorankündigung aus ihrer Wohnung abgeholt und zum Kirchplatz von Malsch geführt, wo sie einen LKW besteigen mussten, der sie nach Karlsruhe brachte. Von Karlsruhe wurden sie dann in das französische Internierungslager Gurs in den nördlichen Pyrenäen deportiert. Die wenigen Einrichtungsgegenstände ihrer Wohnung wurden Anfang 1941 in ihrer Wohnung versteigert: „Ein fremder SA-Mann“, so die Zeitzeugin Gertrud Fauth, „stand am offenen Fenster der Wohnung meiner Nachbarin Fanny Maier und zeigte den anwesenden Malscher Bürgern die jeweiligen Gegenstände und bat um ein Angebot.“ Die Versteigerung erbrachte 305,90 RM.<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer (Gerolzhofen): E-Mail vom 12.7.2020

<sup>13</sup> Heimatfreunde Malsch: Jüdisches Leben in Malsch. In: <https://www.heimatfreunde-malsch.de/historisches/links-bei-den-hf/lager-gurs>, 11.7.2020



Paul Meyer als Jugendlicher in der Synagoge von Malsch © Sammlung Evamaria Bräuer; Evelyn Boehm/Wilson

Zu dieser Zeit kämpfte Fanny Maier in Gurs um ihr Überleben. „Das Lager Gurs [...]“, so Josef Bechler, „war in 13 Blöcken aufgeteilt, wobei jeder Block aus 22 bis 30 Baracken bestand und mit Stacheldraht umzäunt war. Neun Blöcke waren für die Männer bestimmt, das sind die Baracken auf der rechten Seite der Straße und streng davon getrennt vier Blöcke für die Frauen, welche sich auf der linken Straßenseite befanden. Insgesamt bestand das Lager aus ca. 380 Baracken. Diese primitiven Holzhütten waren 25 Meter lang und 5 Meter breit. Durch das schadhafte Dach lief unaufhörlich der Regen. Eine alte elektrische Leitung war zwar da, aber kein Strom. Fenster hatten die Baracken keine, sondern nur hölzerne Klappen. So hatten die 50 bis 60 Menschen in jeder Baracke die Wahl, ob man die Klappen schloss und im Dunkeln war, oder sie öffnete, und Kälte und Regen damit hereinließ. Im Innern der Baracken war nur ein verschmutzter Holzboden. Sonst nichts. Die Baracke war leer. Kein Stuhl, kein Tisch, nichts Bettähnliches. Die ersten Nächte

musste man einfach auf dem Holzboden schlafen. Und da man den ganzen Tag stehen musste und schließlich müde wurde, musste man sich auch am Tage auf den Fußboden legen. So näherte man sich immer mehr der Lebensweise von Tieren. Erst nach einigen Tagen kam schließlich Stroh, auf das man sich legen konnte. In jeder Baracke stand ein Ofen, der aber zu klein war und wegen der fehlenden Isolierung keine Wirkung zeigte, außerdem mangelte es ständig an Brennmaterial. Außer der fast zwei Kilometer langen Lagerstraße waren alle Wege zwischen den Baracken nicht befestigt und verwandelten sich daher bei Regen und im Winter in ein einziges Schlammloch. Jeder Block hatte zwei Latrinen, die im Freien aufgestellt waren und aus mehreren Holzverschlägen bestanden. Für Alte und Kranke war es ein Martyrium, diese Aborte bei Sturm und Regen und in der Nacht im aufgeweichten Schlammboden zu erreichen. Waschgelegenheiten gab es in beschränkter Zahl, eine warme Dusche stand jedoch erst nach mehreren Monaten und dann nur selten zur Verfügung. Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Überall wimmelte es von Ratten und Wanzen.“<sup>14</sup>

Im März 1941 wurde Fanny Maier zusammen mit anderen betagten Lagerinsassen von Gurs in das Camp Noé verlegt. Mit Hilfe ihres Ehemanns und ihrer Kinder gelang es ihr, das Lager zu verlassen und sich nach Marseille durchzuschlagen. Dort beantragte sie im Oktober 1941 beim Amerikanischen Konsulat ein Visum, das ihr auch bewilligt wurde. Von Lissabon aus fuhr sie am 14. November 1941 mit der „S.S. Excambion“ in die Freiheit. Das Ticket für die Schiffsreise hatte ihre Tochter Bernice bezahlt. Nach zehntägiger Überfahrt erreichte sie New York und konnte ihren Mann und ihre Kinder endlich wieder in die Arme schließen. Ihre in Gurs zurückgebliebenen Leidensgenossen hatten überwiegend weniger Glück: Nur ein knappes Jahr später wurden sie in die Vernichtungslager im Osten deportiert und dort ermordet.<sup>15</sup> Doch ihr selbst war keine lange Zeit mehr mit ihrer Familie in ihrer Wohnung in der Fort Washington Avenue in New York vergönnt: Sie starb bereits am 15. Dezember 1945 mit 69 Jahren im Montefiore Hospital in New York an den Folgen eines Magenkarzinoms und Gelbsucht. Ihre letzte Ruhe fand sie

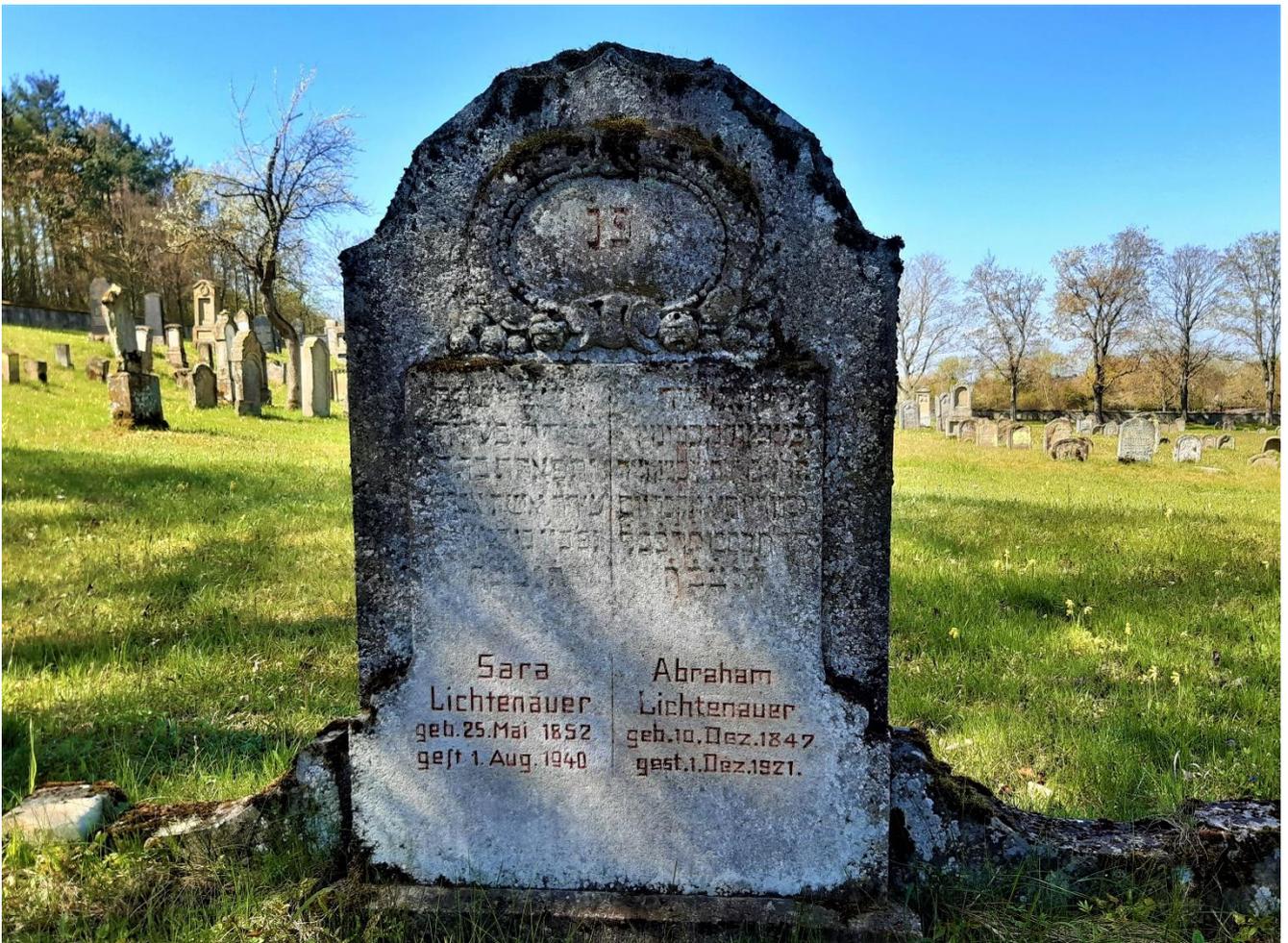
---

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd.

auf dem Cedar Park Cemetery in Bergen County. <sup>16</sup> Ihr Sohn **Paul Maier** überlebte sie um viele Jahrzehnte: Er starb am 14. Juni 2003 einen Monat vor seinem 88. Geburtstag hochbetagt in Cincinnati. <sup>17</sup>

Ein anderer Zweig der Familie Lichtenauer geht auf **Hirsch Lichtenauer**, den dritten Sohn Josef Lichtenauers, zurück. Hirsch Lichtenauer (1808-96), der als Landwirt und Händler tätig war, heiratete 1841 die aus Öttershausen bei Volkach stammende **Sara Frank** (1814-83) mit der er acht Kinder hatte: Jette (\*1842), Hanna (\*1844), Joseph (\*1845), Abraham (\*1847), Mina (\*1850), Raphael sen. (\*1854), Fanny (1856-1941) sowie ein togeborenes Kind (\*1859). 1877 verließ er mit seiner Frau Brünnau und übersiedelte ins benachbarte Gerolzhofen, wo er ein Anwesen in der Bahnhofstraße erwarb und am 6. Januar 1896 starb. <sup>18</sup>



Doppelgrab Sara und Abrham Lichtenauers, 2020 © Foto: Evamaria Bräuer

<sup>16</sup> Datenbank Ancestry: [www.search.ancestry.de](http://www.search.ancestry.de), 13.7.2020; Hinweis von Evamaria Bräuer

<sup>17</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

<sup>18</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer, Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Gerolzhofen

Sein Sohn **Joseph Lichtenauer** (1845-1918) wanderte im Mai 1900 von Bremen nach New York aus. Der Handlungsreisende für Kurzwaren gründete in Michigan eine Familie, die aus sechs Kindern bestand. Am 4. Juni 1918 starb er im Alter von 72 Jahren und fand seine letzte Ruhe in Cincinnati. Josephs Bruder **Abraham Lichtenauer** (1847-1921) war als Viehhändler tätig und heiratete **Sara Sussmann (Sußmann)**. Seine Frau stammte aus der oberfränkischen Gemeinde Aschbach bei Schlüsselfeld, wo sie 1852 als Tochter von Juda Sussmann (\* um 1820) und dessen Frau Jeanette Baum (\* um 1825) zur Welt kam. Sie könnte die Schwester von Milka Sussmann gewesen sein, die Abrahams Bruder Raphael sen. heiratete. Dem Ehepaar wurden elf Kinder geschenkt: Joseph (\*1878), Justin (\*1877), Raphael jr. (\*1878), Leo (1879-80), Jeanette (Jenny) (\*1881), Meta, Lina (\*1883-1928), Minna (\*1890) und Mathilde (\*1891). Die beiden Kinder Ida und Emil starben bereits im Kindesalter. <sup>19</sup> Abraham Lichtenauer starb nach langer, schwerer Krankheit am 1. Dezember 1921 neun Tage vor seinem 74. Geburtstag. „Der Bote vom Steigerwald“ würdigte zwei Tage später in einem Nachruf den Verstorbenen: „Gestern mittag wurde auf dem israelitischen Friedhof die sterbliche Hülle des verlebten früheren Viehhändlers und nunmehrigen Privatiers Abraham Lichtenauer zu Grabe getragen. Nebst vielen Leidtragenden gab ihm auch der Krieger- und Veteranen-Verein, dessen Ehrenmitglied der Verlebte war, mit umflorter Fahne das letzte Geleite und löste am Grabe die Ehrensalven. Der Dahingeshiedene machte den Feldzug von 1870/71 mit und nahm während desselben an verschiedenen Schlachten und Gefechten, so auch an der Schlacht von Sedan teil. Ein ruhiger geachteter Bürger hiesiger Stadt und einer von denen, die die große Zeit von Deutschlands Aufstieg mitmachten, ist mit dem Dahingeshiedenen von hinnen gegangen. Er ruhe in Frieden.“ <sup>20</sup>

Während Abraham Lichtenauer noch in Gerolzhofen starb, mussten seine 87-jährige Witwe Sara (1852-1940), seine unverheiratete, behinderte Tochter Jeanette sowie seine blinde, ledige Schwester Fanny (1856-1941) im Juli 1939 ihr Anwesen in Gerolzhofen verlassen. Sie stellten bei der Gestapo Würzburg einen Antrag, in das jüdische Altersheim in der Bibrastraße in Würzburg zie-

---

<sup>19</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

<sup>20</sup> Der Bote vom Steigerwald, 3.12.1921. Der Zeitungsbericht wurde mir freundlicherweise von Evamaria Bräuer zur Verfügung gestellt.

hen zu dürfen. Doch die Gestapo lehnte das Gesuch ohne Angabe eines Grundes zunächst ab. Als das Altenheim aber“ in eine Sammelunterkunft umgewandelt wurde, konnten die drei Frauen schließlich doch noch nach Würzburg ziehen. **Sara Lichtenauer** starb dort am 1. August 1940 mit 88 Jahren und wurde neben ihrem Mann in Gerolzhofen beigesetzt, ein Jahr später folgte ihr ihre Schwägerin **Fanny Lichtenauer**: Sie verstarb in der Bibrastraße am 8. Juli 1941 mit 85 Jahren und fand in Würzburg ihre letzte Ruhe. Beide mussten so die Deportation der 60-jährigen **Jeanette Lichtenauer** nicht mehr miterleben: Sie wurde am 27. November 1941 in einem völlig überfüllten, ungeheizten Eisenbahnwaggon von Würzburg in das Außenlager Riga-Jungfernhof deportiert. Ob sie schon bald nach ihrer Ankunft an Hunger, Kälte oder Krankheit gestorben ist oder erst im Zuge der Massenerschießungen im März 1942 ermordet wurde, lässt sich nicht sicher sagen. Ihr Todesjahr und die näheren Umstände ihres Todes sind nicht bekannt. Sie wurde ungefähr 60 Jahre alt.

Ihr Bruder **Raphael Lichtenauer jr.** (1878-1942) hatte 1920 **Jenny Berliner** geheiratet, die 1893 als eines von sechs Kindern Gustav Mordechaj Berliners (1859-1921) und dessen Frau Louise Ditmann (ca. 1859-1934) in Westheim bei Hammelburg das Licht der Welt erblickt hatte. Nach der Hochzeit zog die 27-jährige Jenny nach Gerolzhofen, wo ihr Mann als Viehhändler und Landwirt tätig war. In der Bahnhofstraße 16 gründete er einen gut gehenden Hof- und Landhandel. Die Lichtenauers beachteten die jüdischen Speisegesetze und besuchten regelmäßig die Synagoge, fühlten sich aber zugleich auch als gut integrierte Einwohner von Gerolzhofen. Sie sprachen fränkisch, Raphael Lichtenauer gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Steigerwaldklubs und unterstützte als großer Patriot den Bau eines Gefallendenkmals für die Soldaten des deutsch-französischen Kriegs. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt, die beide in Gerolzhofen geboren wurden: Gustav (1921-2007) und Albert (1925-42). Mit Beginn der NS-Diktatur änderte sich alles für die Lichtenauers. Wie viele andere Juden in Gerolzhofen sahen sie sich nun den Anfeindungen ihrer Umwelt ausgesetzt. Immer wieder wurden Juden auf offener Straße angespuckt, angepöbelt, beschimpft und misshandelt. Am Schabbat wurden sie gezwungen, über ein großes im Boden eingelassenes Hakenkreuz zur Synagoge zu gehen. Raphael Lichtenauer musste auf den

Knien die Grashalme zwischen den Pflastersteinen am Marktplatz ausrufen.  
<sup>21</sup> 1938 wurde ihm der Viehhandel verboten, ein Jahr später musste er sein Anwesen verkaufen. Der große Patriot Raphael Lichtenauer, der im Ersten Weltkrieg beim 10. Landwehr-Infanterie-Regiment gedient hatte und mit dem EK II ausgezeichnet worden war, musste erkennen, dass seine Familie keine Zukunft mehr in Deutschland besaß. Vor allem für seine Kinder erschien ihm das Leben zu gefährlich zu werden. So schickte er seinen ältesten Sohn Gustav nach Frankfurt am Main, damit er sich auf seine Auswanderung nach Palästina vorbereiten konnte. Im Schatten der Olympischen Spiele gelang dem 15-jährigen 1936 die Flucht nach Palästina, wo er mit anderen Emigranten einen Kibbuz gründete und 1948 am Unabhängigkeitskrieg teilnahm. Mit seiner Frau Yekara Ida bekam er drei Töchter, die sich sehr für die Geschichte ihrer Familie interessieren. <sup>22</sup> Er kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück und starb am 7. November 2007 mit 86 Jahren in Tel Aviv. Als er nach Palästina emigrierte, war sein Bruder Albert noch zu jung, um ihn zu begleiten. So blieb er bei den Eltern in Deutschland. Den Plan, seinem Bruder nach Palästina zu folgen, verlor er aber nicht aus den Augen. Nachdem er ab 1938 keine öffentliche Schule mehr besuchen durfte, schickten ihn seine Eltern von 1939 bis 1941/42 nach Hamburg-Altona und Steckelsdorf im Havelland, damit er sich dort in einem Hachschara-Lager auf die Emigration nach Palästina vorbereiten konnte. Doch blieb ihm der Weg ins rettende Exil verwehrt, da 1941 ein allgemeines Auswanderungsverbot verhängt wurde. Und so wurde er am 25. April 1942 zusammen mit seinen Eltern sowie Kathi Langstädter und Meta Henle, den Cousinen seines Vaters, von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert, wo alle Familienangehörigen im Raum Lublin ermordet wurden. Albert Lichtenauer wurde gerade einmal 17 Jahre alt, seine Mutter 48, sein Vater 63.

Raphaels jüngste Schwester **Mathilde Lichtenauer** (1893-1980) schloss mit **Alfred Reinhold** (1884-1956) den Bund fürs Leben und führte gemeinsam mit ihm in der Bahnhofstraße in Gerolzhofen ein Modewarengeschäft. Zusammen mit ihrem Sohn Ernst (1922-82) konnten sie 1938 in die Vereinigten Staaten

---

<sup>21</sup> Kirchof, Silvia: Fräulein Schmitt und der Aufstand der Frauen. Drama mit grotesken Zügen von Roman Rausch. In: [https://www.silviakirchhof.de/images/Texte/Schmitt\\_Heft\\_neu.pdf](https://www.silviakirchhof.de/images/Texte/Schmitt_Heft_neu.pdf), 4.4.2020

<sup>22</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer, E-Mail vom 14.7.2020

fliehen. **Ernst Reinhold** trat der amerikanischen Armee bei und kam 1945 als Soldat während seines Aufenthalts in Deutschland für kurze Zeit nach Gerolzhofen zurück. Seine Tante **Minna Lichtenauer** (1890-1942) wurde ein Opfer der Shoah. Sie hatte wie ihr Bruder in die Familie Berliner aus Westheim eingeheiratet: Aus der Ehe mit **Nathan Berliner** (1885-1942) ging der einzige Sohn Gustav hervor. In der NS-Zeit übersiedelten die Berliner nach Frankfurt am Main. Von dort wurden Nathan und Minna Berliner im Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, wo Nathan am 21. Mai 1942 mit 56 Jahren, seine Frau Minna am 24. August 1942 mit 52 Jahren starb. Ihr Sohn Gustav wanderte 1939 nach England aus und überlebte so die Verfolgung in der NS-Zeit.<sup>23</sup> Er starb am 11. Mai 2006.

Kennort:	<i>Gerolzhofen</i>
Kennnummer:	<i>17 800/90</i>
Gültig bis:	<i>18. Juni 1944</i>
Name:	<i>Lichtenauer</i>
Vornamen:	<i>Josef Josef</i>
Geburtsstag:	<i>22. Oktober - 1876</i>
Geburtsort:	<i>Gerolzhofen Kunstmühlgerolzhofen</i>
Beruf:	<i>Landwirt</i>
Unveränderliche Kennzeichen:	<i>pfenn</i>
Veränderliche Kennzeichen:	<i>pfenn</i>
Bemerkungen:	<i>Keine</i>


*Josef Josef Lichtenauer*  
(Unterschrift des Kennzeicheninhabers)

Gerolzhofen, den *18. Juni 1939*  
Der Landrat  
*J. A.*  
(Ausstellende Behörde)  
*Uersch*  
(Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

A 104 (s. 38) ©

Reisepass von Josef Lichtenauer, 1939 © Stadtarchiv Gerolzhofen

<sup>23</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

Minnas ältester Bruder war der Viehhändler und Landwirt **Josef Lichtenauer** (1876-1940). Aus der Ehe mit seiner aus Kleinsteinach stammenden Frau **Gerti Schloss** (1890-1984) ging 1917 die Tochter Lily Lichtenauer hervor. Sie wuchs zusammen mit ihrem fünf Jahre älteren Cousin Hermann auf, um den sich ihre Eltern wie um ihr eigenes Kind kümmerten. **Hermann Lichtenauer** (\*1912) war der nichteheliche Sohn von Josefs Schwester **Lina Lichtenauer** (1883-1928), die in Kitzingen ein Hutgeschäft führte und am 20. Juni 1928 wegen der unglücklichen Liebesgeschichte mit Hermanns Vater, dem christlichen Buchhändler Arthur Menge, Selbstmord beging. Hermann konnte in der NS-Zeit noch rechtzeitig nach Kolumbien fliehen und dort eine Familie gründen. Sein Sohn lebt heute wieder in Deutschland. <sup>24</sup>

**Josef Lichtenauer**  
**Gerolzhofen**  
 Telefonruf 117

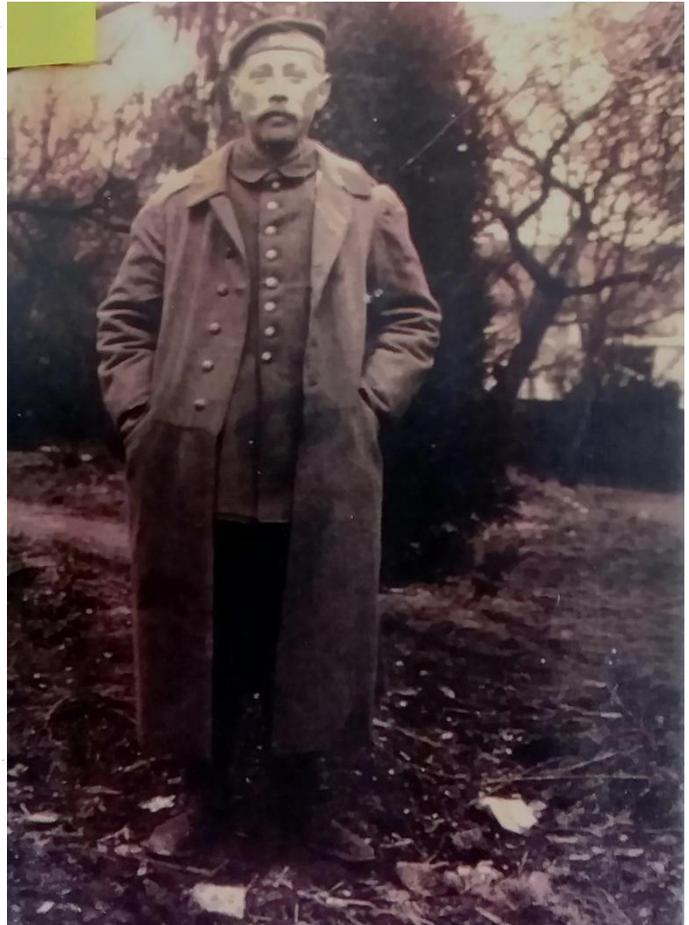
\*

**Viehexport**

Lieferung sämtl.  
 Viehgattungen

Spezialität:  
**bayer. Arbeitsochsen**

Zusicherung reellster Bedienung 51



Werbanzeige von Josef Lichtenauer aus dem Jahr 1927 © Bote vom Steigerwald, Louis Lichtenauer als Soldat im Ersten Weltkrieg © Stadtarchiv Gerolzhofen

<sup>24</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer, E-Mail vom 14.7.2020

Seine Cousine **Lily Lichtenauer** besuchte ab April 1928 die Realschule in Bad Kissingen. Während dieser Zeit wohnte sie in Westheim bei Hammelburg, wo sie mit der Familie ihrer Tanten Jenny Lichtenauer (geb. Berliner) und Minna Berliner (geb. Lichtenauer) nahe Verwandte hatte, die sie aufnehmen und sich um sie kümmern konnten. Nach der dritten Klasse verließ die gute Schülerin jedoch die Kissinger Realschule bereits wieder und ging an das Städtische Mädchenlyceum (das heutige Olympia-Morata-Gymnasium) in Schweinfurt. In der NS-Zeit floh sie zunächst nach London, wanderte dann aber im Juli 1939 an Bord des Passagierdampfers „S.S. Washington“ in die USA aus. Ihre Eltern konnten zwar kurz zuvor im Juni 1939 nach London emigrieren, doch wurden sie in England nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs für einige Monate als „feindliche Ausländer“ interniert. Lily Lichtenauer bemühte sich in der Folgezeit um eine Ausreisegenehmigung für ihre Eltern nach Amerika, doch starb ihr Vater bereits 1940 und ihre Mutter konnte erst 1944 mit Hilfe der Bürgerschaft ihrer Tochter in die Staaten einreisen. So konnte sie nicht dabei sein, als Lily im September 1941 in Newark (New Jersey) heiratete. Doch erlebte sie es noch, ihre beiden Enkel aufwachsen zu sehen, ehe sie 1984 hochbetagt mit 93 Jahren verstarb. Ihre Tochter überlebte sie um 27 Jahre: Sie starb am 26. Januar 2001 in Teaneck, einem Township im Bergen County (New Jersey), im Alter von 83 Jahren.<sup>25</sup>

Abrahams Bruder **Raphael Lichtenauer sen.** (1854-1936) bestritt wie viele andere Familienmitglieder seinen Lebensunterhalt als Viehhändler. Er war mit **Milka Sara Sussmann** verheiratet und verstarb 1936 in seinem Heimatort. Seine Frau starb am 3. Oktober 1916 ebenfalls in Gerolzhofen.<sup>26</sup> Dem Ehepaar wurden zehn Kinder geschenkt, die alle in Gerolzhofen zur Welt kamen: Meta (\*1879), Kathi (1880-1942) und ihre Zwillingsschwester Zerlina (1880-81), die noch als Säugling verstarb, Louis (\*1883), Hilde (\*1885), Selma (\*1888), Frieda (\*1890) sowie Bella, Ida und Joseph, die bereits im Kindesalter starben.<sup>27</sup>

**Hilde Lichtenauer** schloss mit dem aus Ostenhofen bei Worms stammenden Viehhändler **Felix Herz** (1873-1933) den Bund der Ehe und hatte mit ihm fünf

<sup>25</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Lilly Steuer, 24.8.2020

<sup>26</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

<sup>27</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer

Kinder, die in Osthofen geboren wurden: Erna (1914-88), Karl Herbert (\*1916), Rudolf (1917-2000), Lothar (\*1918) und Werner (1927-42). Am 2. August 1933 starb Felix Herz zwei Monate vor seinem 60. Geburtstag. Seine Witwe zog im April 1938 mit ihren Kindern von Osthofen nach Worms. Nur wenige Monate später heiratete ihre Tochter **Erna Herz**, die gelernte Kontoristin war, im September 1938 in der altehrwürdigen Wormser Synagoge den gebürtigen Schwegenheimer **Max Bär** (\*1909). Es war dies die letzte Trauung, die vor der Zerstörung der Synagoge durch die Nazis in der Pogromnacht in dem traditionsreichen Gotteshaus stattfand. Bereits einen Monat nach der Hochzeit wanderte Max Bär nach Amerika aus, seine Frau folgte ihm ein halbes Jahr später am 30. Mai 1939. Die Bärs ließen sich in Norwalk im Bundesstaat Connecticut nieder. Ihnen wurde eine Tochter geschenkt. Am selben Tag wie seine Schwester emigrierte der Metzger **Lothar Herz** nach Schweden und von dort in die USA, wo er mit seiner Frau Gisella eine Familie mit zwei Töchtern gründete. Seine älteren Brüder **Karl Herbert** und **Rudolf Herz**, die beide Kaufleute waren, waren bereits einige Monate vor ihm im Januar 1939 über Schweden in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Rudolf Herz, der mit seiner Frau Trude zwei Töchter hatte, starb am 1. April 2000 mit 83 Jahren in Yardley im Bundesstaat Pennsylvania.<sup>28</sup> Seine Mutter blieb mit seinem jüngsten Bruder Werner in Worms, was ihnen zum Verhängnis werden sollte. Am 20. Januar 1942 begann Werner noch einen Fortbildungskurs im jüdischen Altenheim in Mainz. Aber bereits wenige Wochen später wurde der 24-Jährige mit seiner Mutter am 20. März 1942 über Mainz und Darmstadt in das Ghetto Piaski deportiert, wo beide den Tod fanden.<sup>29</sup>

Hildes Bruder **Louis Lichtenauer** und seine aus Buttenhausen stammende Frau **Selma Levi** (1891-1941) hatten zwei Söhne: Herbert (\*1920) und Walter (\*1924). Nach seinem frühen Tod im Jahr 1931 kümmerte sich sein Vater Raphael um die verwitwete Selma. Nachdem Raphael Lichtenauer sen. 1936 verstorben war, zog Selma Lichtenauer mit ihren Söhnen in ihren Heimatort Buttenhausen bei Münsingen auf der Schwäbischen Alb, wo sie ihre betagte Mutter betreute. Wenige Tage vor ihrer Deportation schrieb sie ein letztes Mal

<sup>28</sup> Wormser Juden: Herz I. In: <http://www.wormserjuden.de/Biographien/Herz-I.html>. 5.4.2020; Warmaisa: Hilda und Werner Herz. In: <http://www.warmaisa.de/stolpersteine/hilda-herz-geb-lichtenauer-1885-1942-werner-herz-1927>, 5.4.2020

<sup>29</sup> Datenbank Mapping the lives: <https://www.mappingthelives.org>, 5.4.2020

an ihren Bruder Arthur Levi: „Es wird wohl der letzte Brief aus der lieben alten Heimat sein, denn wir müssen fort, fort ins Ungewisse. Vielleicht können wir an Euch schreiben, dass Ihr uns mal was schickt. Die liebe Mutter nehme ich mit, sonst finde ich keine Ruhe. Sie weiß noch nichts davon. (...) Es teilen so viele das gleiche Los. So überlassen wir es dem lieben Gott. Grüße meine lieben Kinder, 1000 Küsse, Eure tiefbetrübte Selma.“<sup>30</sup> Am 1. Dezember 1942 wurde sie von Stuttgart aus nach Riga-Jungfernhof deportiert und dort ermordet.<sup>31</sup>



Daniel und Erin Shermann mit Evamaria Bräuer vor dem ehem. Haus seiner Familie in Gerolzhofen, 2018 © Foto: Evamaria Bräuer

Dieses Schicksal blieb ihren Kindern erspart: **Herbert Lichtenauer** (1920-98) besuchte ein Hachschara-Lager und wanderte danach nach Palästina zur Familie seiner Tante Frieda Schwarz aus, die 1934 mit ihrem Mann Theo und ihren beiden Töchtern ins gelobte Land geflüchtet war. Von dort ging er 1946

<sup>30</sup> Main-Post, 29. Januar 2019

<sup>31</sup> Datenbank Mapping the lives: [www.mappingthelives.org](http://www.mappingthelives.org), 5.4.2020

in die USA, wo er am 13. August 1998 eineinhalb Monate vor seinem 78. Geburtstag starb. Sein Bruder **Walter Lichtenauer** (1924-2006) gelangte mit Hilfe eines Kindertransports über die Schweiz nach Palästina, wo sich seine Tante Frieda Schwarz um ihn kümmerte. 1946 wanderte er nach Amerika aus, wo er in Baltimore mit **Ruth Blumenthal** (1926-2008) eine Familie gründete. Die Verbindung zu Gerolzhofen hielt er in den folgenden Jahrzehnten jedoch aufrecht: Mehrfach besuchte er seine Geburtsstadt und traf sich hier mit ehemaligen Mitschülern. Er starb am 14. September 2006 mit 81 Jahren in seiner neuen Heimat. Seine Frau überlebte ihn um zwei Jahre: Sie starb am 16. November 2008 im Alter von 82 Jahren. Ihr Enkel Daniel Sherman kam 2018 mit seiner Frau Erin nach Gerolzhofen und besuchte bei dieser Gelegenheit auch die Gräber der Familie auf dem örtlichen Friedhof. Ihrem 2020 geborenen Sohn gaben die SHERMANS in Erinnerung an den Urgroßvater den Namen Louis.

Louis' Schwester **Kathi Lichtenauer** heiratete 1906 den aus Memmelsdorf stammenden Metzger **Heinrich Zwi Langstädter** (\* um 1877). Dem Ehepaar wurde um 1908 in Gerolzhofen ein Sohn geschenkt, der den Namen Bruno erhielt. Doch das Familienglück sollte nicht sehr lange währen: Am 10. November 1917 starb Heinrich Langstädter mit gerade einmal 40 Jahren als Soldat während des Ersten Weltkriegs in Flandern an den Folgen eines Senfgasangriffs. Die junge Witwe musste sich in den folgenden Jahren als Haushälterin an verschiedenen Orten, u. a. in Aschaffenburg, durchschlagen. 1935 kehrte sie zu ihrer Familie nach Gerolzhofen zurück, wo sie bei ihrer kranken Schwester Selma (1888-1936) und deren Mann, dem Metzger und Viehhändler Willy Brodmann (1878-1942) wohnte und sich um beide kümmerte. Nach Selmas Tod am 16. Dezember 1936 betreute sie ihren Schwager, der der letzte Vorstand der jüdischen Gemeinde war, noch eine Zeitlang und stand ihm bei. Ihren Sohn **Bruno Langstädter** hatte sie bereits nach dem Tod ihres Mannes im Alter von neun Jahren in die Obhut ihres Schwagers **Ludwig Langstädter** (1879-1942) gegeben, da es für sie alleine schwer war, sich um den Jungen zu kümmern.<sup>32</sup> Dieser war in Ober-Ingelheim seit 1908 als Religionslehrer, Kantor und Leiter des Synagogenchors „Harmonie“ tätig. Ende 1916 kehrte er

---

<sup>32</sup> Vgl. Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e. V.: Ludwig Langstädter. In: <http://dif-ingelheim.de/stolpersteine/ludwig-langstadter>, 4.4.2020

aus dem Ersten Weltkrieg zurück, nachdem er als Lehrer und Kantor für unabhkömmlich erklärt worden war. Zusammen mit seiner ersten Frau, der Schwanfelderin Mathilde Stern, kümmerte er sich fürsorglich um seinen Neffen. Bruno besuchte zusammen mit Ludwigs Sohn Kurt (\*1908)<sup>33</sup> zunächst die Volksschule und dann die Höhere Bürgerschule in Ober-Ingelheim. 1922 verließ Bruno die Familie seines Onkels und ging nach Frankfurt am Main, um dort eine Lehre zu machen. Schon früh reifte in ihm der Entschluss, nach Palästina auszuwandern. In einem landwirtschaftlichen Hachschara-Camp in Norddeutschland lernte er 1935 Susanne Rosenberg aus Stettin kennen. Beide heirateten 1936 und wanderten noch im selben Jahr nach Palästina aus. Vorher besuchten sie Kathi Langstädter in Gerolzhofen, um sich von ihr zu verabschieden. In Palästina kam im April 1939 die einzige Tochter Yael zur Welt. Die Geburt ihrer Enkelin nahm Kathi Langstädter zum Anlass, ihren Sohn und dessen kleine Familie 1939 sowie ihre Schwester, die mit ihrem Mann Itai Schwarz und ihren beiden Kindern in Haifa lebte, in Palästina zu besuchen. Doch trotz Brunos inständiger Bitten blieb sie nicht im Gelobten Land und kehrte nach Gerolzhofen zurück.

Die Gründe für ihren Entschluss lassen sich nicht sicher sagen: Lag es an einem befristeten Visum, den bedrückenden Verhältnissen in Palästina oder ihrem Pflichtgefühl gegenüber den in Deutschland Zurückgebliebenen? Sicher ist hingegen, dass sich diese Entscheidung für Kathi Langstädter als fatal herausstellen sollte. In Deutschland lebte sie 1939 eine Zeitlang in Worms wohl bei ihrer Schwester Hilde. Im März 1942 begegnet sie wieder in Gerolzhofen, wo sie zuletzt auf Anordnung der Behörden in die Wohnung von Oskar und Sara Hahn in die Salzstraße ziehen musste.

---

<sup>33</sup> Über sein weiteres Schicksal ist bis jetzt leider nichts bekannt.



Bruno und Susanne Langstädter in Gerolzhofen, 1936 © Sammlung Yael Sharf; Evamaria Bräuer



Vor der Auswanderung nach Palästina 1936 besuchte Bruno Langstädter mit seiner Frau Susanne seine Mutter Kathi Langstädter in Gerolzhofen. © Sammlung Yael Sharf; Evamaria Bräuer

Am 25. April 1942 wurde sie zusammen mit der Familie ihres Cousins Raphael Lichtenauer jr. von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Sie wurde 62 Jahre alt. Ihrem Sohn und seiner

Familie gelang es, unter den schwierigen Bedingungen in Palästina Fuß zu fassen. Doch das Glück der Langstädter war sehr begrenzt: 1971 starb Bruno Langstädter mit 63 Jahren, seine Frau sollte mit 56 Jahren versterben. Ihre Tochter Yael Sharf besuchte zusammen mit ihren beiden Töchtern anlässlich ihres 80. Geburtstags ihre Geburtsstadt im April 2019.<sup>34</sup>



Ludwig Langstädter mit einer Klasse vor der heutigen Präsident-Mohr-Schule, ca. 1930 © Archiv Weiland

Brunos Onkel **Ludwig Langstädter** war in Deutschland geblieben. Nach dem Tod seiner Frau Mathilde im Jahr 1929 heiratete er ein Jahr später **Elisabetha (Betty) Kahn** (1895-1942), die Tochter des Viehhändlers Salomon Kahn und dessen Frau Rieke Fränkel. Ludwig, der der liberalen DDP nahestand, engagierte sich auch außerhalb der jüdischen Gemeinde. So leitete er etwa den Arbeitergesangsverein „Freiheit“ aus Ober-Ingelheim bis zu dessen Auflösung 1933.

<sup>34</sup> Hinweis von Evamaria Bräuer



Ludwig Langstädter (Mitte) mit Mitgliedern des Arbeitergesangvereins Freiheit © privat

Sein Schüler Karl Zerban beschreibt seinen Klassenlehrer als „sehr ruhige[n], in sich gekehrte[n] Mensch[en]“. <sup>35</sup> Mit Freude sah Carlheinrich Fischborn dem Unterricht bei Ludwig Langstädter entgegen: „Wir freuen uns täglich auf ‚die Schule‘ (im Erdgeschoss des Rathauses zu Ober-Ingelheim), auf Ludwig Langstädter, auf ‚El-El‘. Ein Zeichentalent. Er zaubert mit weißer und bunter Kreide auf die Wandtafel unsere schon bekannte und noch unbekannte Heimat: Man spürt den Wind in den Baumkronen unter den Wolken, man sieht den Eichhörnchen und Vögeln ihre Scheu an, ständig auf der Flucht.“ <sup>36</sup> Fischborn erinnerte sich noch gut an einen Besuch im Haus der Langstädters und in der Synagoge: „Und da ist er schon. Er schließt auf. Bittet uns herein. Holt Matzen im Brotkörbchen. Teilt aus. Lacht und spricht mit uns. Im grünen Garten die Synagoge. Ihre Pforten sind geöffnet. Wir betrachten die Innen-

<sup>35</sup> Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.: Stolpersteinartikel über Ludwig Langstädter. In: <https://dif-ingelheim.de/stolpersteine/ludwig-langstadter>, 25.10.2020

<sup>36</sup> Ebd.

räume. ‚El-El‘ beantwortet unsere Fragen. In Kürze. Manche ausführlich.“<sup>37</sup> Am 11. Mai 1933 wurde Langstädter kurz nach seinem 25-jährigen Dienstjubiläum aus dem Schuldienst entlassen. Über Langstädters letzte Schulstunde weiß Carlheinrich Fischborn zu berichten: „Uniformierte erscheinen eines Tages im Unterricht. Wir stehen auf. Ludwig Langstädter verabschiedet sich – für immer – und verlässt, gefolgt von bewaffneten Gestalten, den Raum. Wir – bewegungslos, hilflos, sprachlos, ratlos, fassungslos...“<sup>38</sup> Aber es gab nach Aussage von Heinrich Herbert auch andere Reaktionen: „Ludwig Langstädter stand [...] in hohem Ansehen. Auch im damals fast ausschließlich der NSDAP angehörenden Lehrerkollegium hatte er bis zuletzt unangefochten seinen festen Platz. Und ich erinnere mich noch gut an diese Worte unseres Klassenlehrers und SA-Führers: ‚Der Herr Langstädter ist als Lehrer ausgeschieden. Wenn ihr ihm begegnet, zieht die Mütze und sagt ‚guten Tag‘ und nicht ‚HH‘, zu ihm.‘ Eine Reihe guter Jahre durfte Herr Langstädter bis dahin in Ober-Ingelheim haben. Ich erinnere mich noch gut an sein zufriedenes Gesicht, wenn er an den Sabbaten nach dem Gottesdienst vor der Synagoge seine Gemeinde-Mitglieder verabschiedete. Die Stiegelgasse war dann belebt mit ausschließlich schwarz gekleideten Juden. Die meisten Männer trugen runde, steife Hüte. An Feiertagen sah man hingegen fast nur Zylinder.“<sup>39</sup> Doch für die NS-Propaganda spielte das Ansehen Ludwig Langstädters keine Rolle. So wurde die zufällige Begegnung des katholischen Kaplans Dr. Jakob Bergmann mit Langstädter 1935 vom „Stürmer“ propagandistisch aufbereitet, wie Bergmann in seiner Chronik festhielt: „Ich kehre von den Ferien nach Ingelheim zurück. Aus dem Bahnhof kommt auch der Jude und Rabbinervertreter Langstädter. Ich gehe mit ihm zusammen und wir unterhalten uns. Da stellt sich kurz vor Ober-Ingelheim einer vor uns hin und photographiert uns. Im ‚Stürmer‘ August [19]35, Nr.34 kam dann unser Bild mit der Überschrift: ‚Rabbiner und Kaplan! Nachkommen der Christusmörder und Verkünder des Evangeliums in gleicher Front‘ (Ich hab das Bild!!). Darunter: ‚Auf dem Bilde sehen wir den Rabbiner der Ingelheimer Judengemeinde Langstädter mit dem Ober-Ingelheimer Kaplan Bergmann auf dem Heimweg vom

---

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Rbd.

<sup>39</sup> Ebd.

Bahnhof Ingelheim. In Ingelheim macht man sich seine Gedanken darüber: der Prediger der Nachkommen der Christusmörder in Begleitung eines Priesters, der das Evangelium predigt. Der Herr Kaplan predigt aber auch den Hass gegen das neue Reich und so passen sie zusammen. Der Rabbiner und der Kaplan.“<sup>40</sup> Der Artikel wurde lange Zeit rot umrandet im Schaukasten der Partei zur Schau gestellt.

Doch Kaplan Bergmann ließ sich durch die antisemitische Polemik des Stürmers nicht beeindrucken. Als Langstädter im August 1935 von NS-Anhängern blutig geschlagen wurde, besuchte er ihn und zeigte ihm offen seine Anteilnahme und sein Mitgefühl.<sup>41</sup> In der Pogromnacht brach ein Trupp von Nazi-Schergen in die Wohnung der Langstädters ein, die im Vorderhaus der Synagoge wohnten, schlug alles kurz und klein, warf die Möbel zum Fenster hinaus und misshandelte den Kantor schwer. Die Langstädters konnten schließlich durch ein Fenster auf die Straße fliehen und suchten daraufhin bei Elisabeths Schwester Paula und deren Mann Leopold Krauskopf Zuflucht in Mainz. Da Leopold Krauskopf als Friedhofsverwalter tätig war, wohnten sie in dessen Dienstwohnung auf dem jüdischen Friedhof. 1939 musste Elisabeth Langstädter ihr Elternhaus in Ober-Ingelheim unter dem Druck des Regimes verkaufen. Am 30. September 1942 wurde sie zusammen mit ihrem Mann und dem Ehepaar Krauskopf von Mainz vermutlich nach Treblinka deportiert und dort ermordet.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

<sup>42</sup> Vgl. Alemannia Judaica: Synagoge Ingelheim. In: [http://www.alemannia-judaica.de/ingelheim\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/ingelheim_synagoge.htm), 24.8. 2020

**Rabbiner und Kaplan**  
**Nachkommen der Christuskörder und Verkünder**  
**des Evangeliums in gleicher Front**



Stürmerartikel über Ludwig Langstädter und Kaplan Bergmann vom 28.4.1935 ©  
Universitätsbibliothek Tübingen/Klaus Dürsch